

# Es verändert sich etwas im Staate Israel

Johannes Becke spricht bei Jüdischer Gemeinde über „Minderheiten in Israel“

Von Viola Bolduan

**WIESBADEN.** Es verschiebe sich gerade etwas im Staate Israel, und zwar „zum Positiven“, erklärt Johannes Becke, Professor für Israel- und Nahoststudien an der Hochschule für Jüdische Studien der Universität Heidelberg. Der Politologe und Publizist ist Gast der Jüdischen Gemeinde, eingeladen zum Vortrag über „Minderheiten in Israel“. Geschäftsführer Steve Landau hat hierfür wieder einmal eine Hybrid-Veranstaltung organisiert – neben den Anwesenden im Saal verfolgen über 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer Johannes Beckes Ausführungen online via Zoom.

Dessen Aussage, es verschiebe sich gerade etwas im Staate Israel, und zwar „zum Positiven“, bedarf angesichts der momentanen Kriegssituation einer Erklärung. Johannes Becke liefert sie im Laufe seines einstündigen detailliert analysierenden Vortrags mit der Schlussfolgerung: Der Terrorangriff der Hamas habe das Zugehörigkeitsgefühl der Minderheiten in Israel, der arabischen Israelis (die größte Gruppe) wie auch der Drusen zum Staat Israel gestärkt. „Die Zustimmungswerte zur israelischen Reaktion auf den Angriff sind überraschend hoch.“

Bis zu diesem Fazit hat der Wissenschaftler kurz die Geschichte von Minderheiten in Nahost verfolgt bis zur Staatsgründung Israels mit dem heu-

te größten jüdischen Bevölkerungsanteil (gefolgt von den USA) von 74 Prozent. 18 Prozent der in Israel lebenden Menschen sind Muslime, jeweils zwei Prozent zählen die Gruppen der Christen und Drusen. Die Letzteren fühlen sich seit jeher eng mit dem Staat Israel verbunden und schätzen das Militär als Karrieremöglichkeit. Arabische Israeli sind nicht zum Wehrdienst verpflichtet, können sich aber freiwillig, wie andere Minderheiten auch, dazu melden.

## Kulturelle Integration durch Israelisierung

Zur Normalisierung eines Zusammenlebens trage, so der Referent, „religiöse Assimilation“, also eine Konvertierung zum Judentum bei (geringe Zahl), mehr jedoch die „kulturelle Integration durch Israelisierung“: „Der Anteil arabischer Studenten wächst.“ Eine Befragung aus dem Jahr 2017 nach Gleichbehandlung der Bevölkerungsgruppen ergab, dass die arabische Minderheit sich vorwiegend um ihre Sicherheit innerhalb der israelischen Gesellschaft sorgt – der politisch-militärische Konflikt mit der Hamas an hinterer Stelle steht. „Hamas ist nicht der Akteur, der etwas für uns getan hat“, schildert Becke deren allgemeine Haltung. Nach dem Hamas-Angriff habe deshalb die israelische Staatsbürgerschaft für die einheimischen Araber an Bedeutung gewonnen.

Obwohl das Nationalstaatsgesetz von 2018 verkündet hat: Das Recht auf nationale Selbstbestimmung werde im Staat Israel ausschließlich vom jüdischen Volk ausgeübt und jüdische Siedlungen in Israel seien im Interesse des Nationalstaats. Konflikträchtige Festlegungen, befeuert von „problematischer Präsenz von Rechtspopulisten in der Regierung“. Bis Anfang Oktober. Seit dem Angriff der Hamas regiert nun ein Kriegskabinet – und innenpolitische Probleme sind in den Hintergrund gerückt. Gleichwohl plädiert Johannes Becke für einen „zivilgesellschaftlicher Ausbau“ jüdisch-arabischer Koalitionen, wie auch für einen jüdisch-muslimischen Dialog. Voraussetzung dazu sei ein Austausch sprachlicher und schulischer Bildung: mehr Arabisch-Unterricht in jüdisch-israelischen Einrichtungen und mehr Hebräisch in den arabischen Schulen. Arabisch ist seit dem Nationalstaatsgesetz allerdings nicht länger zweite Amtssprache, sondern hat nunmehr nur noch einen Sonderstatus. Johannes Becke: „Niemand weiß, was das heißt.“

Anzustreben, so Johannes Becke, sei dennoch eine „Verbesserung der jüdisch-arabischen Beziehungen innerhalb Israels“ – wäre allerdings „kein Ersatz für eine politische Lösung im israelisch-palästinensischen Konflikt“, meint der Wissenschaftler in seiner sachlichen Analyse der Minderheiten-Situation in Israel.